

**Zeitschrift:** Thurgauer Jahrbuch  
**Band:** 69 (1994)

**Artikel:** HC Thurgau weckte im Kanton Eishockey-Begeisterung  
**Autor:** Stettler, Ruedi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-700063>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

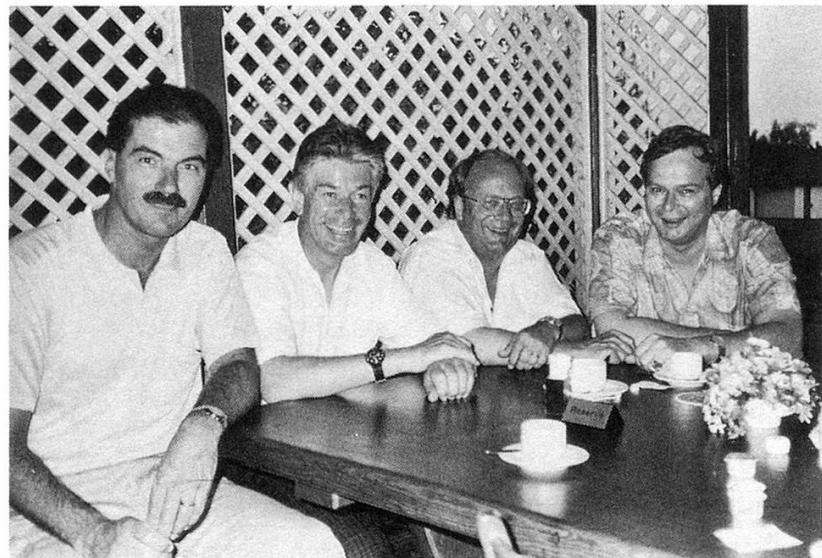
# **HC Thurgau weckte im Kanton Eishockey-Begeisterung**

Von Ruedi Stettler

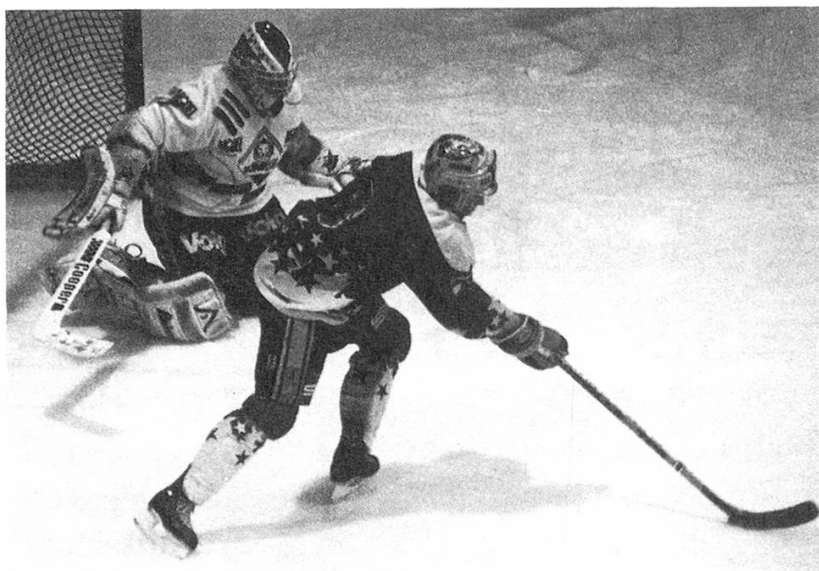
Der erst am 19. April 1989 gegründete HC Thurgau schaffte bereits in seiner 4. Saison den Sprung von der 1. Liga in die NLB. Dies löste im Kanton einen gewaltigen Eishockey-Boom aus, die Zuschauer pilgerten in hellen Scharen in die Eishalle Güttingersreuti nach Weinfelden. Die Euphorie rund um den HCTG war und ist enorm, das bewies auch die Nominierung zur Mannschaft des Jahres 1993 bei der Thurgauer Sportlerwahl. Einziger Wermutstropfen sind im Moment die Finanzen. Wegen der Rezession hat sich die Suche nach Sponsoren noch zusätzlich erschwert.

## *Idee schon lange vorhanden*

Die Idee, einen HC Thurgau zu bilden, liegt weit mehr als zehn Jahre zurück. Paul Merz mag sich gut erinnern: «Als wieder einmal Frauenfeld und Weinfelden beide in der 1. Liga mitwirkten, versuchte jeder Verein die besten Akteure zu sich zu holen. Fredy Scheuber war TK-Chef beim EHCF und ich beim EHCW. Nach einer gewissen Zeit hatten wir das gegenseitige Abwerben der Spieler mehr als



*Sie haben nebst anderen Personen viel für den HCTG getan und standen für den Text in diesem Buche Red und Antwort: Hans Schnell, Fritz Strassmann, Paul Merz und Erich Keller.*



*Das große HCTG-Goalie-Talent Thomas Berger im Duell mit dem Langnauer Routinier Rolf Tschiemer.*

satt, weil man sich in den Verhandlungen selten einig wurde. Schon damals kostete nämlich ein Spieler ein paar Tausend Franken. In einer langen Nacht, anschließend an die Regionalversammlung in Lugano am 18. Juni 1977, sprachen wir erstmals über eine mögliche Fusion dieser zwei Vereine.»

### *Einige Jahre gingen vorbei*

In der Zwischenzeit vergingen die Jahre, ohne dass konkrete Ergebnisse für ein Vorwärtkommen erzielt wurden. Die Weinfelder plagten sich jedoch immer mehr mit finanziellen Nöten, und Frauenfeld war wieder einmal in die 2. Liga abgestiegen. Beinahe dasselbe Schicksal drohte dem EHCW, weshalb die früheren Gespräche wieder Auftrieb erhielten. Mit der Einweihung der Eishalle in Weinfelden Mitte Oktober 1981 – die Mitglieder des EHCW waren die treibenden Kräfte für ein solches Projekt – erhoffte man sich eine Besserung der Situation.

### *Kellers Antrag niedergeschmettert*

Etwa zur selben Zeit versuchten Frauenfelds Präsident Erich Keller und sein Vorstandskollege Werner Stamm ihre Mitglieder zu überzeugen, eine Zusammenarbeit mit Weinfelden einzugehen: «Doch unser Antrag wurde buchstäblich niedergeschmettert. Der Gedanke einer Fu-

sion sorgte für Panik, denn alle wollten die Eigenständigkeit ihres Vereins nicht aufgeben. Ab sofort war dieses Thema während meiner Präsidentschaft absolut keine Diskussion mehr wert.»

### *Zwei initiative Weinfelder*

Vor allem Urs Baumgartner und Paul Merz vom EHC Weinfelden versuchten die Gespräche mit den Kantonshauptstädtern immer wieder fortzusetzen. Frauenfeld spielte wieder einmal in der 2. Liga, hatte aber im Gegensatz zu Weinfelden ein Elite-Junioren-Team, und so kamen 1986 wieder ernsthafte Gespräche in Gang. Bei einem guten Nachtessen mit Vertretern des EHCF hatten Baumgartner und Merz plötzlich die vollständig neue Idee, einen HCTG zu gründen. Bis anhin wurde über eine Fusion mehr gestritten, als darüber geredet. Jetzt wollte man die Eigenständigkeit der Vereine gar nicht antasten, sondern ein Dach darüber bauen.



*Nach dem Sieg beim letzten Aufstiegsspiel in Langnau feiern die Spieler ihren Trainer Hans Schnell.*

### *Abklärungen beim Verband nötig*

Diese «Vision» wurde sofort weiterverfolgt. Abklärungen beim Schweizerischen Eishockey-Verband ergaben, daß man ein solches Projekt weiterverfolgen konnte. Um weiterhin in der 1. Liga mitwirken zu können, mußte sich der EHC Weinfelden einverstanden erklären, sich in den HC Thurgau umtaufen zu lassen. Aus dem EHCW sollte der neuzugründende SCW entstehen, der allerdings in der 3. Liga starten mußte.

### *Vehemente Gegner*

Auch im Mittelthurgau mehrten sich jetzt aber die Kritiker. Fritz Strassmann gibt zu: «An jener entscheidenden Generalversammlung habe ich mich der Stimme enthalten. Viele dürften das ähnlich gehandhabt haben. Nur dank der Weitsichtigkeit einiger Optimisten kam doch noch alles gut heraus. In Weinfelden waren zwei Abstimmungen nötig, denn bei der ersten außerordentlichen GV waren zuwenig stimmberechtigte Mitglieder anwesend, um eine Zweidrittelmehrheit erreichen zu können.»

### *100 000 Franken fehlten*

Doch mit der Idee eines HCTG war es längst nicht getan, auch die finanziellen Aspekte mußte man zuerst klären. Und da harzte es gewaltig. Eine Mittelbeschaffungskommission «bearbeitete» mögliche Sponsoren aus Industrie und Gewerbe. Als Zielsetzung hatte man sich einen Betrag in der Höhe von 350 000 Franken vorgestellt. Doch zum vorgesehenen Gründungstermin fehlten noch 100 000 Franken. Was nun? Die Geldgeber ein weiteres Jahr auf die

*Roger Maier und der viel zu früh verstorbene Reto Sturzenegger als ehemalige Verantwortliche beim EHC Weinfelden.*



Verwirklichung des neuen Vereins verträsten oder trotz der ausstehenden Mittel grünes Licht geben?

### *Zwei verschiedene Verträge*

Vor allem Paul Merz war deshalb gefordert, er mußte mit sämtlichen Spielern zwei Verträge (HCTG und EHCW) abschließen. Eine gefährliche Gratwanderung, denn bei einem Scheitern wären die Weinfelder mit einer schwachen 1.-Liga-Mannschaft in die Saison gestiegen. Ja, sie hätten sogar Angst vor einem Abstieg haben müssen. Und für einen neuen Verein namens HCTG nur noch in der 2. Liga wären kaum Sponsoren zu finden gewesen. Also fällt man den folgenschweren Entscheidung und schritt unter dem Druck der Ereignisse doch zur Gründung. Leider wurden die fehlenden Gelder nie hereingeholt, und so schrieb der HC Thurgau von Beginn an rote Zahlen. Und dies, obwohl sich auch die Thurgauer Regierung gegenüber dem neuen Club sehr großzügig zeigte.

## *Gewaltige Unterschiede*

Der ehemalige EHCW- und heutige HCTG-Präsident Fritz Strassmann kann am besten die Vergleiche ziehen: «Die Unterschiede sind gewaltig. Der EHCW und der SCW sind Sportvereine im landläufigen Sinn, mit Mitgliedern von den kleinsten Junioren bis zu den Senioren. Der HCTG dagegen ist ein reiner Dienstleistungs-Betrieb, der hundertprozentig auf Leistung ausgerichtet ist. Das Aushängeschild dabei ist die NLB-Equipe. Und dann folgen nur noch die Elite-Junioren. Dadurch ist der Club übersichtlich und eher leicht zu führen, andererseits sind die administrativen Aufgaben in der NLB enorm angestiegen.»

Weiter gibt Strassmann zu bedenken: «Ein eigentliches Fundament an Nachwuchsspielern oder an ehemaligen



*Stets sehr zahlreich strömten die HCTG-Fans in die Eishalle Güttingersreuti.*



Aktiven fehlt. Damit ist auch die Mitgliederzahl eher beschränkt. Hoffentlich wird sich dies mit der Zeit ändern.»

### *Hans Schnellis Vergleiche*

Hans Schnell war von 1983 bis 1986 Trainer beim EHC Weinfelden in der 1. Liga. Auf gleicher Stufe übernahm der Herisauer von Roger Maier 1990 für die 2. Saison den HCTG. Welche Unterschiede waren festzustellen? «Das Eishockey hat während dieser Zeitspanne eine riesige Entwicklung durchgemacht. Noch vor zehn Jahren genügten bei Herisau zwei Sommer-Trainings, um in der Nationalliga B eine hervorragende Figur zu machen. Heute ist dies unmöglich. Jetzt geht auch in der zweithöchsten Klasse gar nichts mehr, wenn man sich nicht unter fast profimässigen Bedingungen auf die Saison vorbereitet. Weniger geändert hat sich der technische Stil im Verhältnis zu damals.»

*Trainer Anders Sörensen gibt seinen Akteuren Anweisungen.*



### *Etwas anders machen?*

Schnelli führte den HCTG erstmals in die NLB. Doch nach einer Niederlagenserie wurde er im Spätherbst 1992 – nach acht Spielen und nur zwei Punkten – entlassen. Was würde der 43jährige im nachhinein anders machen? «Ich bin ein Freund des Amateur-Leistungssports und des Breitensportes. Als Chef des Sportamtes in Appenzell AR ist dies fast naheliegend. Ich mußte feststellen, daß ich nicht der Typ für professionell gefärbten Sport bin, wo zweierlei Spieler mitwirken. Auf der einen Seite nach wie vor diejenigen, welche 80 oder gar 100 Prozent ihren beruflichen Verpflichtungen nachgehen, und andererseits Vollprofis aus dem Ausland. Auf dieser Stufe haben menschliche Aspekte überhaupt keinen Platz mehr, hier dreht sich alles nur um das Geld. Sämtliche Sentimentalitäten sind fehl am Platze. In der NLA und in der NLB sind als Trainer keine Ausbilder, sondern harte Schleifer gefragt. Dies zeigt die Tatsache, daß die meisten Vereine jeweils vor der neuen Saison beinahe ein Drittel des gesamten Spieler-Kaders auswechseln.»

### *Keine Ausländer verpflichten*

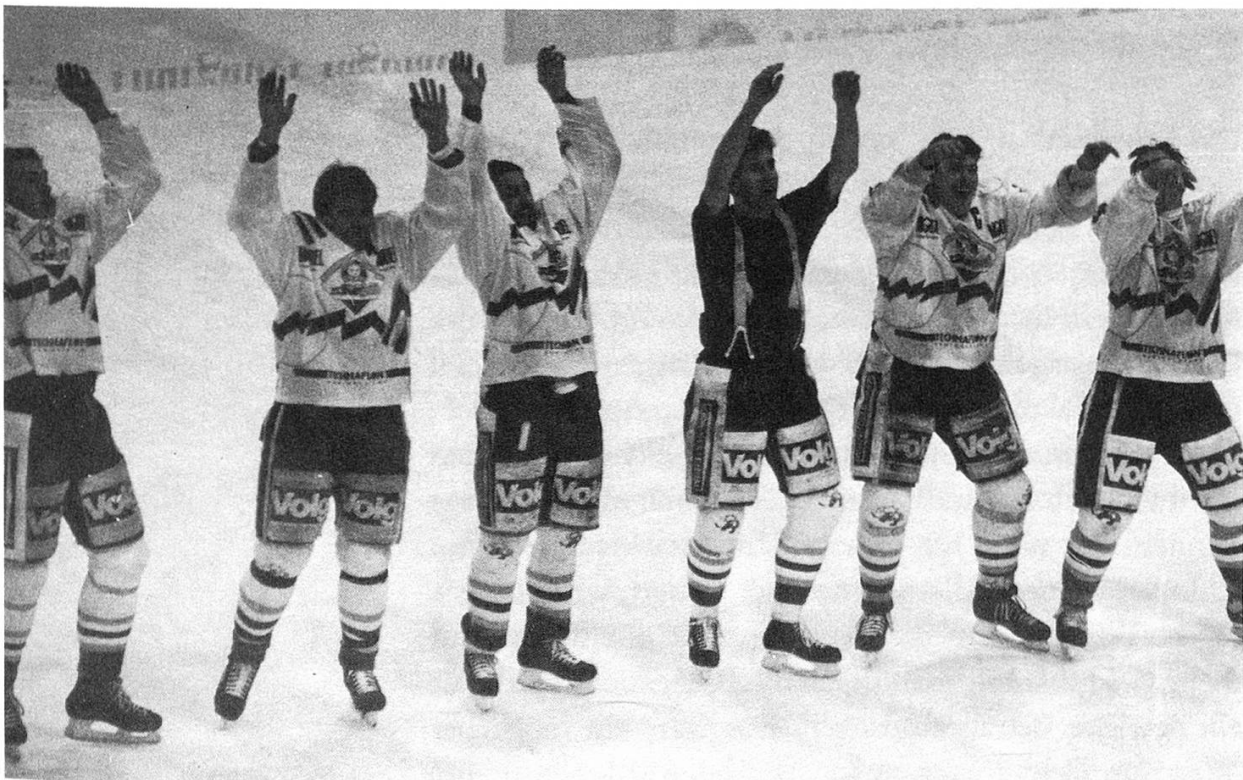
Schnelli ist nach wie vor der Ansicht, dass es aus finanziellen Aspekten unbedingt nötig wäre, in der NLB ohne Ausländer zu spielen: «Mit meiner Idee bin ich offensichtlich zehn Jahre voraus. Die wirtschaftliche Lage in den nächsten Jahren wird aber zweifellos zeigen, daß man in diese Richtung gehen muß. Doch man darf nicht nur gewisse Symptome bekämpfen, man muß auch konkrete Wege gehen. Beispielsweise wie in Deutschland, wo jetzt das Sommer-Training ausgeklammert wird. Die Verträge gelten lediglich von Mitte August bis Mitte März. Jedem einzelnen wird man mehr Eigenverantwortlichkeit über-

*Nach einem siegreichen Match lassen sich die Spieler von den Fans feiern.*

tragen. Ist einer der Spieler bei den Konditions-Test vor Saisonbeginn nicht auf dem vertraglich bestimmten Niveau, dann fliegt er ganz einfach aus dem Kader.»

### *Spieler müssen Opfer bringen*

Fritz Strassmann hat schon mehrfach gefordert, daß die Spieler des HCTG – auch die beiden Ausländer – finanziell noch mehr zurückbuchstabieren müssen: «In diesem Punkt bin ich mit Hans Schnellli absolut einig. Es gibt gar keine andere Lösung. Das ist die einzige Konsequenz, um aus dem finanziellen Debakel herauszukommen. Wir müssen mit dem eisernen Besen kehren, um die Ausgaben in den Griff zu bekommen. Es sei denn, wir finden einen Präsidenten, der Jahr für Jahr für das Defizit aus dem eigenen Sack aufkommen würde.»



Merz ergänzt jedoch: «Hier gilt es generell zu erwähnen, daß die Spieler sicher nicht die Hauptschuldigen sind. Wir liegen mit den bezahlten Gehältern in der 2. Hälfte der NLB.

### *Aktion Vitamin C*

Unter der Federführung von Erich Keller hat sich jetzt eine Gruppe, sie nennt sich «Aktion Vitamin C», gebildet, welche sich intensiv bemüht, die Schulden abzubauen. Strassmann freut sich: «Auch diese Leute haben erkannt, daß der HCTG krank ist, wohlverstanden nur auf finan-  
ziellem Gebiet. Deshalb wird versucht, die Altlasten abzu-  
tragen. Die Beschäftigung mit diesem Problem, beschert mir echt schlaflose Nächte. Dies ist keine Redefloskel, das ist tatsächlich so.»

### *Sorgen mit dem Modus*

Das Abschließen von reinen Leistungslohn-Verträgen birgt gewisse Schwierigkeiten in sich. Eine davon zeigt Strassmann deutlich auf: «Ein großes Handicap bildet der Modus, der bis im April oder Mai nicht bekannt ist. Die Spieler-Verträge dagegen werden bereits im Januar oder Februar unterzeichnet. So bleibt eine Ungewißheit, denn man weiß ja nicht, wie viele Runden gespielt werden. Auch das Erstellen eines Budgets ist so nicht einfach.» Da tönt Erich Kellers Vision einleuchtend: «Die Verträge können nur noch für die reguläre Meisterschaft abgeschlossen werden. Alles was nachher passiert, wird neu geregelt. Erreicht man die Play-offs, gibt es entsprechend mehr Geld, kämpft man gegen die Relegation, wird halt ein gewisser Betrag abgezogen. Das wäre ein möglicher Weg, um Geld zu sparen.»

*Vor jedem Match nehmen die Spieler  
Aufstellung zur Geister-Beschwö-  
rung.*

*Bilder: Stettler/Keller.*



### *Unrealistische Kosten*

Paul Merz erwähnt noch einen weiteren Aspekt für die unrealistischen Kosten im Eishockey-Sport: «Es gibt nach wie vor Präsidenten, die sich aus falschem Ehrgeiz heraus einen Verein so quasi als Spielzeug leisten. Solche Personen machen das ganze Umfeld kaputt. Erst wenn diese ‹Totengräber› verschwinden, werden die Spieler-Preise nicht mehr in die Höhe getrieben.»

### *Weitere Schwierigkeiten*

Wenn die Vorstandsmitglieder vom Sparen sprechen,

dann wartet eine weitere Schwierigkeit auf sie, nämlich das Integrieren von HCTG-Elite-Junioren in die erste Mannschaft. Erich Keller erklärt das Prozedere: «Ein Spieler mit einer Lizenz des EHC Frauenfeld oder des SC Weinfelden darf in der kombiniert gemeldeten Elite-Equipe spielen. Er darf jedoch nicht noch einmal transferiert werden, ist also für das HCTG-Fanionteam nicht spielberechtigt. Allerdings kann man Talente leihweise zum HCTG transferieren. Schaffen sie den Sprung in die Mannschaft nicht, dann kann man sie wieder zurück zu ihrem Stammverein melden.»

### *Viele positive Schlagzeilen*

Das Budget des HCTG für die Saison 1993/94 beläuft sich im Gegensatz zu anderen NLB-Vereinen auf nur 1,7 Millionen Franken, was auf ein positives Echo stieß. Deshalb sieht auch Fritz Strassmann etwas beruhigter in die Zukunft: «Der HCTG hat eine gewaltige Bewegung in den sportlichen Alltag gebracht, die man nie erwarten durfte. Überall ist sein Name präsent, ob am Fernsehen, im Radio oder in den Zeitungen.»

### *Fans in Hochstimmung*

Strassmann streicht einen weiteren positiven Punkt heraus: «Eine wahre Euphorie hat der HCTG bei den Fans ausgelöst. Die stimmliche Unterstützung, nicht nur in der eigenen Halle, verdient Dank und Bewunderung. Die Besucherzahlen gegenüber den Partien in der 1. Liga sind unwahrscheinlich angestiegen. Hoffentlich hält dieser Boom an, denn in diesem Winter gastieren wieder vier neue Mannschaften in der Güttingersreuti. Nicht vergessen darf man auch, daß dank dem HC Thurgau viele Knaben neu

mit Eishockeyspielen begonnen haben. Speziell für sie müssen wir uns einsetzen und die nötigen Maßnahmen treffen, damit sie ihrem Hobby ungestört frönen können. Denn sie bilden für uns das zukünftige Spielerpotential.»

### *Schwarze Zahlen*

«Nur weil es jetzt den HCTG gibt, schreiben der EHC Frauenfeld und der SC Weinfelden heute schwarze Zahlen», gibt Erich Keller zu bedenken. Er ergänzt: «Ebenfalls nur dank dem HCTG war es möglich, in der Wirtschaft die ganz großen Brocken als Geldgeber zu gewinnen. Noch vor wenigen Jahren wäre so etwas undenkbar gewesen.»

### *Verschiedene Wünsche*

Was wünscht sich Fritz Strassmann für die Zukunft? «An erster Stelle sicher den Liga-Erhalt. Zweite Priorität hat die Sanierung der Finanzen. Hoffentlich dürfen wir weiterhin auf so zahlreich aufmarschierende Zuschauer zählen.»

Nach 24 Jahren in verschiedenen Funktionen, sei es beim EHC Weinfelden oder später beim HCTG tätig, zieht sich Ehrenmitglied Paul Merz zurück: «Als neuer Präsident beim FC Weinfelden-Bürglen hoffe ich auf eine gute Zusammenarbeit in jenem Bereich, wo die zwei Vereine Schnittstellen aufweisen.»

### *Klare Vorstellungen*

Erich Keller – sein Sohn Matthias spielt im Fanionteam – hat klare Vorstellungen: «Im Vordergrund steht die Sanierung der Altlasten und die Erarbeitung von klaren

Strukturen, speziell auch im Nachwuchsbereich.»

Hans Schnell trainiert nun die Kleinsten beim SC Herisau und ist trotz seiner Entlassung dem Verein gegenüber nach wie vor gut gesinnt: «Einem Jugendlichen im Kanton Thurgau die Chance zu offerieren, Spitzen-Eishockey spielen zu können, war sehr weitsichtig. Die Verwirklichung des HCTG war eine geniale Idee.»

### *Steckbrief des HC Thurgau*

Am 22. März 1989 gaben die Mitglieder des EHC Frauenfeld an einer außerordentlichen Generalversammlung grünes Licht für einen HCTG.

Am 19. April 1989 stimmten die Mitglieder des EHC Weinfelden der Statuten- und Namensänderung und somit dem Projekt HCTG zu.

Am 19. April 1989 wurde der HCTG in Weinfelden gegründet.

Die 1. Generalversammlung des HCTG fand am 1. Juni 1989 statt.

1989/90, 1990/91 und 1991/92 spielte der Verein in der 1. Liga, wobei Ende Saison 1991/92 der Aufstieg in die NLB gelang.

1992/93 und 1993/94 Mitglied in der NLB.

1. Präsident: Jost Gross.

Jetziger Präsident: Fritz Strassmann.

1. Trainer: Roger Maier.

Jetziger Trainer: Anders Sörensen.

Spielort: Eishalle Güttingersreuti Weinfelden, Fassungsvermögen 4200 Zuschauer.

1993 wurde der HCTG bei der Thurgauer Sportlerwahl zur Mannschaft des Jahres gewählt.

Der EHC Kreuzlingen hat in jüngster Zeit signalisiert, daß er bereit ist, auch im HCTG mitzuarbeiten.